

8. Geburtstag: Erinnerungen an 1944

Wolfgang Giere

25. Februar 2021

1 Auszug aus Brief an Kindeskind

»... Ich habe also mein achttes Lebensjahr 1944 vollendet, gegen Ende des zweiten Weltkrieges. An meinen eigenen achten Geburtstag erinnere ich mich nicht mehr. Du erinnerst Dich an meine Erzählung von Kronberg, wo wir eine Wohnung in der Nähe vom Lazarett meines Vaters in Hohe Mark (bei Oberursel) gefunden hatten. Von dort stiefelte mein Vater jedes Wochenende durch den Wald zu uns. Er konnte ja nur humpeln, weil seine linke Seite seit der Kopf-Verwundung gelähmt war. Ich bin sicher, er war zu meinem Geburtstag bei uns, obwohl das an einem Dienstag war.

Es war mitten im Krieg. Damals gab es wenig zum Beißen. Für die Lebensmittel mußte man zum Geld zusätzlich Lebensmittelkarten haben, weil alles rationiert war. Man bekam nur eine bestimmte Menge Brot, Fett, Fleisch usw. Alles war knapp. Man konnte sich nie richtig satt essen. Meine Mutter ließ das dunkelgraue Kastenbrot (Komissbrot) 2 Wochen liegen, bevor sie es anschnitt, weil altes Brot besser sättigt. Für alles musste man anstehen, "Schlange stehen". Ärgerlich war, wenn die Nahrung, für die man anstand, z.B. Brot, bevor man drankam, ausverkauft war. Bei unserer netten Frau Kunz, der Gemüselhändlerin mitten in Kronberg, durfte Mutter eine alte, große Bügeltasche, die Arzttasche von Vaters Vater (der war praktischer Arzt in der Lietzenburger Straße in Berlin-Charlottenburg) als "Schnorrdasch" im Laden lassen. "Schnorren" nennt man auf Hessisch Betteln. Frau Kunz füllte die Tasche dann, wenn es was gab. Damals, mitten in der größten Hungersnot, entdeckte übrigens meine Mutter in Frankfurt im Reformhaus "Vitam R", einen Hefeextrakt. Der war sehr nahrhaft als Brotaufstrich, kostete aber keine Lebensmittelmarken, war "markenfrei, wie man damals sagte. Ich mag das braune Zeug seitdem und esse es noch heute.

Es gab damals auch kein Spielzeug zu kaufen, weil alle Spielzeugfabriken Waffen für den Krieg herstellen mussten. Die schöne Eisenbahn von meinem Opa war zerbombt in Hannover. Nach dem Umzug nach Kronberg hat meine Mutter versucht, für mich erneut eine Eisenbahn zu finden. Das war wohl in der zweiten Kriegshälfte schon ziemlich schwierig. Immerhin bekam ich zu Weihnachten, also kurz vor meinem 8. Geburtstag, einen wunderschönen vierachsigen roten Spur 1 Mitropa Speisewagen mit weißem Dach nebst einigen Schienen. Ich schob ihn von Hand, weil ich keine Lok hatte.

8. Geburtstag: Erinnerungen an 1944



Abbildung 1: Märklin Speisewagen Spur 1, wie ich ihn hatte.

Zum Geburtstag, der war ja kurz nach Weihnachten, baute mir mein Vater im Lazarett eine Weiche aus Sperrholz. Leider war deren Kurvenradius so eng, daß ich erst die Drehgestelle des Speisewagens entblockieren mußte, ehe er die gebogene Strecke der Weiche befahren konnte, ohne zu entgleisen. Wie Du merkst, fing ich damals intensiv an, selbst zu basteln. Das war auch sinnvoll, weil es praktisch nichts zu kaufen gab. Ich baute in dem Alter (allerdings später, im Sommer, als es warm war) Wasserräder am Bach, Kanäle, Straßensysteme auf unserem Platz, eine Schwebebahn vom Balkon zum Garten usw. Dazu benutzte ich z.B. eine alte Zigarrenschachtel. Na ja, heute haben Kinder Unmengen von gekauften Spielsachen, die Zeiten waren halt anders.

Aber Du baust ja mit Deinem Papa auch schöne Fahrzeuge aus Holz. Und am Telefon habe ich Dir ja erzählt von meinen Besuchen bei Wagner-Meister Weber. Das war ein ganz netter alter Herr mit einer großen Werkstatt. Und ich durfte zusehen, wie er uns einen wunderschönen Bollerwagen baute. Dabei benutzte er Achsen und Räder meines uralten Kinderwagens. Den hatte ihm meine Mutter gegeben. Darauf baute er einen großen Bollerwagen. Wegen der Kinderwagenräder bollerte der aber gar nicht, er fuhr ja auf Gummireifen. Unter der großen Plattform hatte er vorne ein Drehgestell mit einer langen Deichsel, hinten eine feste Achse und Seitenwände ringsum, alles sehr stabil aus Vollholz. Beim Anmalen durfte ich helfen (wie Du heute bei Papas Erfindungen). Vorne und hinten konnte man die Wände herausnehmen. So konnte man gut im Wagen sitzen und mit den Füßen an der Deichsel lenken. Bergab ging das prima, bergauf wollte ich lieber von hinten schieben, als vorne an der Deichsel ziehen. Deswegen schraubte ich rechts und links an den Wagenkasten Ösen, durch die ich Bindfäden vorne an die Deichsel führte. Damit konnte ich von hinten gut lenken beim Schieben. Das Patent hatte ich schon bei meinen Großeltern in Ohlendorf erfunden für einen richtigen Bollerwagen mit Speichenrädern, Naben, Felgen aus Sektoren und einem Eisenreifen. Den hängte ich hinten an mein Dreirad. Aber ich glaube, davon habe ich Dir schon erzählt.

In der damaligen Zeit mußten wir als Kinder auch schon intensiv der Mutter helfen. Jeder hatte sein "Amt". Wir mußten die Ställe sauber halten, die Kaninchen füttern, die Schafe aus dem Stall holen und "anflocken" oder in den "Ferch" sperren auf der Wiese, den

8. Geburtstag: Erinnerungen an 1944

großen Hühnerstall säubern, Laub rechnen, Heu wenden und so weiter. Auch im Garten gab es wichtige Arbeiten: Unkraut jäten, Radieschen oder Mohrrüben “verziehen”, damit die verbleibenden dicker werden konnten ... Es gab nicht ganz wenig zu tun. Im Sommer machten wir Heu auf unserer riesigen Wiese und vertauschten ein Fuder gegen ein Lamm. Schule gab es übrigens nur vormittags.

Vor dem Unterricht mussten wir zum “Deutschen Gruß” antreten und gemeinsam ins Klassenzimmer marschieren. Der Schulunterricht wurde oft unterbrochen, wenn die Sirenen heulten, und wir wieder mal in den Luftschutzkeller mussten. Damals flogen sehr oft riesige Bomberverbände der Amerikaner tagsüber nach Frankfurt. Dann vibrierte die Luft vom Brummen der Motoren (das waren ja noch keine Jets). Und hinterher konnten wir viele Stanniolstreifen auflesen, die von den Bombern abgeworfen wurden, um die Flugabwehr zu stören. In unsere Klasse kamen neue Schüler von Frankfurtern, die dort ausgebombt waren und nun in Behelfsheimen auf dem “roten Hang” wohnten. Ein Klassenkamerad hieß Rodolf Schiffels. Er erzählte, wie sein Vater auf dem Domturm in Frankfurt Wache gehalten und Stabbrandbomben abgewehrt hätte.

Natürlich gibt es noch viel mehr zu erzählen, ... «